1 Einleitung

Diese Veröffentlichung beruht auf einer Masterthesis an der Katholischen Hochschule für Sozialwesen Berlin. Die Idee für die Thesis entstand während der Auseinandersetzung mit der Frage, inwiefern die Biografie und die biografischen Erfahrungen von Sozialarbeitenden in die berufliche und professionelle Praxis, in Beratungssituationen und -beziehungen einfließen – ein Thema, das bei weitem nicht neu ist und bis in die Anfänge der institutionalisierten Sozialen Arbeit zurückgeht. So haben einige der heute etablierten Arbeitsbereiche ihren Ursprung in Selbsthilfeprojekten, in denen Betroffenheit ein Professionalitätsmerkmal darstellte und Betroffene gleichzeitig Professionelle waren: Aus der Heimbewegung ist die heutige Kinder- und Jugendhilfe sowie die Erziehungshilfe entstanden, die Behindertenhilfe hat ihre Ursprünge in der „Krüppelbewegung", und die Anti-Psychiatriebewegung hat großen Einfluss auf die derzeitigen Konzepte zur Versorgung und zu Wohnformen von und für Menschen mit psychischen Erkrankungen. Auch die Entstehung von Frauenhäusern ist maßgeblich auf die Aktivitäten selbstbetroffener Frauen der zweiten Frauenbewegung in Deutschland zurückzuführen (Franke-Meyer/Kuhlmann 2018: 3).

Obwohl hieraus eine enge Verbindung der eigenen biografischen Erfahrungen und der Professionalisierung Sozialer Arbeit abgeleitet werden kann, fand dieser Zusammenhang lange Zeit keine Aufmerksamkeit im professionsspezifischen Diskurs. Über Jahre hinweg wurde es abgelehnt, nach der Person und den „persönlichen Einfärbungen" in der Sozialen Arbeit zu fragen, da dies „als zu individualistisch oder für die standespolitische Debatte schwierig eingeschätzt wurde" (Daigler 2008a: 59).

https://doi.org/10.5771/9783689004392-1 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

Stetig wurde auf die Gefahren der alltagsweltlichen Deutungen, biografischen Verstrickungen und Übertragungsphänomene sowie auf die (biografischen) Belastungen für die Professionellen hingewiesen (Graßhoff/Schweppe 2013: 319). Diese negative, fast negierende Sichtweise auf den Einfluss der eigenen Biografie auf die professionelle Haltung von Sozialarbeitenden führte lange Zeit zu einer Leerstelle innerhalb der wissenschaftlichen Auseinandersetzung. Mittlerweile wurde diese Leerstelle mittels zahlreicher Studien, welche die Verknüpfung von biografischen Erfahrungen und Professionalität untersuchen, geschlossen (Thole/Küster-Schapfl 1996; Nagel 2000; Schweppe 2002, 2003; Daigler 2008a; Braun 2010; Rothe 2019; Ruttert 2021). Als studienübergreifende Erkenntnisse resümiert Bettina Völter (2017), „dass biographische Voraussetzungen (biographische Muster), die u. a. bereits zur Berufswahl führten, später auch strukturell professionelles Handeln und ggf. einen beruflichen Habitus mitbestimmen" (ebd.: 476). Folgt man diesen Erkenntnissen, ergibt sich daraus, dass die Biografie von Sozialarbeitenden bedeutend mehr in den Fokus der Praxis der Sozialen Arbeit und der Professionsforschung gerückt werden sollte.

Professionelle Sozialarbeitende müssen sich mit der eigenen Biografie und der Wechselwirkung bezüglich ihrer professionellen Haltung auseinandersetzen, denn „das reflektierte Wissen um die eigenen lebensgeschichtlichen Schlüsselthemen und biographischen Verstrickungen ermöglicht schließlich auch die nötige professionelle Distanz sowohl zur eigenen Biographie als auch zu sozialen Problemen und dem Leid von anderen" (Spitzer 2011: 259). Biografische Reflexion und Selbsterfahrung sollten demnach sowohl in Studien- und Ausbildungsprozessen als auch im Arbeitskontext mittels Supervision und durch kollegialen Austausch verankert werden (Otten 2004: 187). Gleichzeitig bedarf es weiterer Forschung, denn trotz dieser Vielfältigkeit an vorhandener Forschungsliteratur besteht weiterhin eine Forschungslücke hinsichtlich der „*gemeinsamen* Problembetroffenheit" (Bauer/Wiezorek 2008: 1576) von Professionellen und Klient:innen. Diese Spezifizierung ist deshalb interessant, da gerade hierbei die Frage auftaucht, inwiefern die Sozialarbeitenden als betroffene Professionelle oder als professionelle Betroffene handeln. In Bezug auf die vorliegende Thesis wird als *gemeinsame* Problembetroffenheit die eigene

https://doi.org/10.5771/9783689004392-1 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

Gewalterfahrung der professionellen Sozialarbeiterinnen in Frauenhäusern beleuchtet. Mindestens jede vierte Frau ist in Deutschland einmal in ihrem Leben von Gewalt durch aktuelle oder ehemalige Beziehungspartner:innen betroffen (Müller/Schröttle 2004: 29), und ein Drittel aller Kinder erfährt in Deutschland Gewaltübergriffe (Witt et al. 2017: 4). Dies legt den Schluss nahe, dass viele der Mitarbeiterinnen in Frauenhäusern selbst Gewalt in ihrem Leben erfahren mussten. Auf dieser Grundlage wird in der vorliegenden Arbeit folgende Forschungsfrage behandelt:

> *Welche Ressourcen und Schwierigkeiten ergeben sich aus der Selbstbetroffenheit von Sozialarbeiterinnen im Kontext der Beratung gewaltbetroffener Frauen in Frauenhäusern?*

Als Ziel der Forschung soll herausgearbeitet werden, inwiefern sich die biografischen (Gewalt-)Erfahrungen der Sozialarbeiterinnen auf deren professionelle Haltung und Beratungsarbeit auswirken und welche Voraussetzungen bzw. Rahmenbedingungen dazu beitragen können, dass sich diese Selbstbetroffenheit als Ressource und nicht als Hindernis in der professionellen Beratungsarbeit erweist. Insoweit will die vorliegende Arbeit auch einen Beitrag zu der wissenschaftlichen Auseinandersetzung mit dem Zusammenhang von Biografie und der Professionalisierung Sozialer Arbeit und damit auch zu der Professionalisierungsdebatte insgesamt leisten. Die Forschung soll darüber hinaus auch ein Nachdenken, eine Reflexion und ein Weiterdenken darüber anregen, wie sich die Beratungsarbeit von gewaltbetroffenen Frauen entwickelt hat. Dabei geht es auch um den Stellenwert, den Selbstbetroffenheit von Mitarbeiterinnen 50 Jahre nach der Gründung der ersten Frauenhäuser einnimmt, sowie darum, inwiefern dieses zentrale Gründungsmerkmal heute noch eine Rolle für die professionelle Frauenhausarbeit spielt und wie sich ggf. die Frauenhausarbeit inhaltlich und konzeptionell weiterentwickelt hat.

Da sich die Fragestellung sowohl auf biografische Erfahrungen als auch auf individuelle Handlungs- und Deutungsmuster der interviewten Personen bezieht, wurde ein qualitativer Forschungszugang gewählt (Lamnek/Krell 2016: 281). Es wurden vier problemzentrierte, leitfadengestützte Interviews mit Sozialarbeiterinnen aus verschiedenen Frau-

https://doi.org/10.5771/9783689004392-1 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

enhäusern in Deutschland geführt. Anhand dieser Interviews wird der Zusammenhang zwischen der biografischen Erfahrung von Gewalt und dem professionelle Beratungshandeln untersucht. Die Auswertung der Interviews erfolgte mittels der strukturierten qualitativen Inhaltsanalyse nach Kuckartz, da dieses Vorgehen es ermöglicht, sowohl offensichtliche als auch latente Aussagen der Interviewpartnerinnen in die Auswertung einfließen zu lassen (Kuckartz/Rädiker 2022: 39).

Die vorliegende Arbeit untergliedert sich in einen theoretischen (Kap. 2–3) und einen empirischen Teil (Kap. 4–6). Die zwei folgenden Kapitel fokussieren die theoretische Rahmung des Forschungsprojekts. Dabei wird zunächst der Zusammenhang zwischen Biografie und Professionalität aufgezeigt sowie ein Überblick über wichtige Studien mit Fokus auf die Soziale Arbeit gegeben (Kap. 2). Das sich anschließende Kapitel befasst sich mit der Thematik der Gewalt gegen Frauen sowie der professionellen Beratung gewaltbetroffener Frauen in Frauenhäusern (Kap. 3). In Kapitel 4 werden die Wahl des methodischen Vorgehens mittels einer Einführung in die Grundprinzipien qualitativer Forschung, das Instrument des problemzentrierten Interviews und die Auswertungsmethode erläutert. Zudem wird dargestellt, wie der Zugang zum Feld sowie die Auswahl der Interviewpartnerinnen gestaltet wurde. Anschließend folgt das Ergebniskapitel (Kap. 5). In diesem werden zunächst die Interviewpartnerinnen mittels einer biografischen Chronologie vorgestellt. Darauf folgt die Ergebnisdarstellung anhand der ausgearbeiteten Hauptkategorien sowie eine abschließende Zusammenfassung der wichtigsten Erkenntnisse. In Kapitel 6 werden die Ergebnisse in Bezug zu der bestehenden Forschung zum Themenbereich Biografie und Professionalität sowie im Hinblick auf die Ableitungen für die Praxis von Beraterinnen in Frauenhäusern diskutiert. In dem abschließenden Kapitel 7 wird ein Fazit zu der gesamten Arbeit gezogen und ein Ausblick auf offengebliebene Fragen und den weiteren Forschungsbedarf gegeben.

Zuletzt sei noch ein Hinweis zu der gendergerechten Schreibweise gegeben: Im Theoriekapitel Biografie und Professionalität (Kap. 2) sowie im Diskussionskapitel (Kap. 6.1) und im Fazit (Kap. 7) wird eine genderneutrale Schreibweise verwendet, sofern es sich um allgemeine Schlussfolgerungen handelt. In allen anderen Kapiteln wird hingegen ausschließlich

https://doi.org/10.5771/9783689004392-1 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

die weibliche Schreibform gebraucht, da es sich sowohl bei Mitarbeiterinnen als auch bei Klientinnen in Frauenhäusern bislang ausschließlich um Personen handelt, die sich selbst als Frauen definieren. Da in der vorliegenden Arbeit die verwendeten Zitate in Originalform übernommen werden, kann es zu unterschiedlichen Schreibweisen von Begrifflichkeiten und Genderformen kommen. Um die Lesbarkeit nicht zu beeinträchtigen, ist auf eine Kennzeichnung in den einzelnen Zitaten verzichtet worden.

https://doi.org/10.5771/9783689004392-1 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

https://doi.org/10.5771/9783689004392-1 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY